

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 98.

Sonntag den 11. Decbr.

1853.

Tages-Beignisse.

— Die Türken stehen noch immer bei Kafasar. Augenzeugen, welche die Türken vor einigen Tagen gesehen haben, schildern die Equipirung als sehr armselig, und fügen bei, daß die armen Leute mit Sehnsucht auf jene 80,000 Pelze warten, welche in Bosnien für die Donauarmee bestellt worden sind. In Bulgarien und Rumelien hält man es für eine ausgemachte Sache, daß die Armee den Winter über nicht ruhen werde, sondern ihre Operationen wirklich fortgesetzt werden sollen. — Bei Olteniza haben die Türken 2 Pascha verloren, nämlich Mustafa und Hassan Pascha, welche todt auf dem Kampfplatze blieben.

— N a m b u r g, 30. Nov. Heute gegen Mittag ereignete sich das Unglück, daß der auf den südlich von der Stadt sich erhebenden Anhöhen einsam gelegene P u l v e r t h u r m, in welchem beträchtliche Pulvervorräthe der Kaufmannschaft und der hier garnisonirenden Artillerie nebst Granaten aufgespeichert waren, in die Luft gestiegen und von Grund aus zerstört worden ist. Die Explosion war so stark, daß in der Stadt mehrer Schornsteine eingestürzt und eine größere Anzahl Fensterscheiben zersprungen, ja sogar viele Thüren aus ihren Angeln gehoben worden sind. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Man fand die Glieder des Verunglückten einzeln auf dem Felde umher zerstreut, verkohlt und ganz vom Pulver geschwärzt. Die Ursache der Explosion hat sich bis

jetzt noch nicht ermitteln lassen; ebenso wenig weiß man, ob die aufgefundenen menschlichen Ueberreste einer Civil- oder einer Militärperson angehört haben. Balken, Steine und Granaten wurden große Strecken weit fortgeschleudert, und es kann immerhin als ein Glück betrachtet werden, daß keine Menschen weiter verunglückt sind, da es gerade Markttag war und eine lebhafte Passage an der Unglücksstätte vorüberführte. Ein ähnliches Unglück betraf Hamburg am Petri-Pauli-Tage 1714, wobei ein großer Theil der Stadt in Flammen aufging. Die Verheerungen waren damals deshalb so groß, weil das Pulverdepot sich unmittelbar in der Stadt befand.

— K o b l e n z. Der noch immer sich vermindemde Wasserstand des Rheines fängt an, für uns eine wahre Calamität zu werden. Aller Güterverkehr stockt, und was das Schlimmste ist, es liegen noch viele für uns und höher gelegene Orte bestimmte und für den Winter unentbehrliche K o b l e n s c h i f f e am untern Rheine, ohne hieher gelangen zu können. (M. F.)

— W i e n. 1. Decbr. Abends 5 Uhr 45 Min. Aus Bukarest wird vom 29. Nov. telegraphirt; Der russische Kriegsdampfer Blachimir, Capitän Butakoff, der am 19. Nov. auf Kreuzung ausgeschiedt worden war, hat nach Sebastopol zwei Prisen eingebracht, einen türkischen Regierungsdampfer mit Kupferladung, und den ägyptischen Kriegsdampfer Perwazy Bahri von 10 Kanonen, welcher sich lebhaft und tapfer verteidigt haben soll.

(Tel. D. d. N. Z.)

— **E m m e n d i n g e n.** Ein schauderhaftes Unglück hat sich kürzlich in Ehningen durch das Hanfdörren beim Stubenofen zugetragen. Im Hause des Thierarztes Bader wurde der Stengelhanf, der gebrochen werden sollte, auf den Ofen gethan. Derselbe entzündete sich und eine Tagelöhnerin sammt ihrem Kinde wurden vom Feuer so beschädigt, daß sie beide kurz nachher starben. Der Mann dieser Unglücklichen arbeitet irgendwo im Oberlande auf dem Tagelohn. Ein Kind des Eigentümers selbst ist auch bedeutend verbrannt und ist dessen Rettung zweifelhaft. (Fr. Z.)

— **B e r n.** In Bözingen ist nach dem „Schwyz. Handelscourier“ bei einer Frau, welche voriges Jahr einem Knaben, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, und an der Wuthkrankheit starb, mit ihrem Taschentuche den Schaum vom Munde wischte und sich dann des Schnupftuches bediente, erst jetzt, gerade nach Verfluß eines Jahres, die Tollwuthkrankheit ausgebrochen. (N. Z. Z.)

— **S t u t t g a r t,** 1. Dez. Ein hiesiger Arzt, der eben so geschickt als beliebt ist, hat aus Liebhaberei eine Münzsammlung angelegt und sucht fortwährend alte und neue interessante Münzen zu kaufen. Dieser Tage kommt eine Bauersfrau zu ihm, zeigte eine größere amerikanische Goldmünze, deren Werth der Doktor derselben angibt. Nach einigen Stunden zieht die Frau auch noch eine Stange schweres gelbes Metall hervor, welches der Arzt alsbald für reines Gold erklärt. Als er den Werth der Stange auf mehrere hundert Gulden schätzt, bekommt die Frau beinahe eine Ohnmacht und theilt mit, ein Better von ihr sei aus Californien gekommen, und alsbald nach seiner Ankunft schwer erkrankt und gestorben. In seinem Nachlasse habe sie mehrere solcher Stangen gefunden; und, da sie deren Werth nicht gekannt, alle bis auf eine, die sie sich als Andenken behalten, zu einem geringfügigen Preis an einen Nachbar verkauft. — Ich gebe diese Anekdote, wie man sich dieselbe hier vielfach erzählen hören kann.

(H. Z.)

Ueber die eiserne Hand des Götz von Berlichingen.

Jeder kennt Götz von Berlichingen, den Ritter

mit der eisernen Hand; aber nicht jeder weiß, wie diese berühmte Hand konstruirt war. Götz diente bekanntlich dem Churfürsten von Bayern in dem Kriege gegen die Pfalz und hatte in demselben, bei Gelegenheit der Belagerung von Landshut, das Unglück, seine rechte Hand zu verlieren, womit seine kriegerische Laufbahn geschlossen zu sein schien. Allein sein reger Geist, angeflammt von Thätendurst, konnte sich bei gesundem Leibe keiner erschlaffenden Ruhe hingeben; er mußte wirken, kämpfen für Recht und Billigkeit, wenn er sich des Dasens erfreuen sollte; so kam es, daß er den rechten Arm durch eine künstliche Hand ergänzen ließ, deren Bewahrung man allenthalben fürchtete, und welche ihrem kräftigen Träger jenen Beinamen erwarb, unter welchem wir ihn noch heut zu Tage kennen. Uebrigens ist die Familie von Berlichingen erst seit wenigen Jahren im Besitze dieses merkwürdigen Denkmals verkösterter Jahrhunderte, und es würde, ohne Sorgfalt und Verwendungen der jetzigen Eignerin, noch in fremden Händen seyn. Diese Hand ist hohl, einem Panzerhandschube nicht unähnlich, nur daß die sonst gewöhnlichen Panzerhandschube nicht ganz von Eisen, sondern von Leder, und nur auf der Außenseite mit Eisen, wie mit Schuppen belegt sind. Auch schließt sich an Götzens Hand noch ein Theil von dem Arm an. Jedes Fingergelenk besteht für sich und hat eine Feder, durch welche es auf- und zuspringt. Die sehr verschiedenen Federn werden durch einen Knopf an der linken Seite, der sich mit einiger Anstrengung eindrücken läßt und von selbst wieder in seine Lage zurücktritt, festgehalten. Man kann jeden Finger einzeln, und so wenig als man will, und am Finger jedes Gelenk wieder einzeln, und ebenso bis zur Faustkrümmung biegen; das gebogene Gelenk oder der gekrümmte Finger, so wie die ganze Hand behalten die ihnen willkürlich gegebene Richtung und keine gewöhnliche Kraft vermag sie aus dieser zu bringen; wird aber der größere Knopf an der linken Seite niedergedrückt, so springen im Nu alle Finger, oder wenn nur einer gebogen war, der einzelne, in die normale Lage der unthätigen Hand zurück. Jede noch so einzelne Biegung eines Gelenkes verursacht ein lautes Knacken, wie wenn der Hahn an einer Flinte aufgezoogen wird, und dieß ver-

vielfältigt sich bei größeren Biegungen auf eine angenehme Weise. Wird aber die Krümmung durch den Druck am Knopfe wieder aufgehoben, so entsteht ein starker erschütterter Laut, wie wenn man am Gewehr die Batterie vorführt, und die Gewebe haben auch solche Stufenweise Einschnitte und Erhöhungen, wie wir sie an der Nuß am Flintenschlosse bemerken. Um den Daumen, wenn er gebogen worden, wieder in gerade Richtung zu bringen, wird ein etwas kleinerer Knopf an der linken Seite niedergedrückt, und sogleich springt er empor. Es ist diese Hand jedenfalls ein Meisterstück in ihrer Art, und wurde nach Göbens eigenem Plane und Entwürfe von einem Waffenschmiede verfertigt.

Das listige Weib.

(Ein wahres Märlein.)

Es lebten einmal zu Nürnberg drei Schwestern, sehr einige und glückliche Jungfrauen, dabei jung, hübsch und tugendhaft, auch fehlte es ihnen an Freiern nicht. Es hatte aber Jede schon einen Sponsen auserkoren und dem war auch eine Jede getreu. Die älteste, Hermingildis, hatte einen Kaufherrn, die zweite, Gerdraud, einen Hauptmann, die dritte, Margarethe, einen Rathsherrn.

Einige Tage nach ihrer Verlobung giengen die drei Schwestern spaziren und plauderten gar fröhliche Sachen, von ihren Sponsen, Hochzeitsfesten und Brautstaaten.

Da kam ein altes, schwaches Mütterlein gegangen, welches fort und fort von einem schwarzen Vogel umflattert wurde, der, obgleich sie sich wehrte, ihr nicht von der Seite wich.

Die Mädchen sahen einander zugleich an, jedes bedauerte das alte Mütterlein, und gewandt und behende fingen sie in ihren ausgebreiteten Schleiern den schwarzen Vogel, der gar jämmerlich zu schreien anfang und mit den Flügeln um sich schlug.

Jetzt trat das Mütterchen zu den Mädchen und sprach: „Habt Dank ihr lieben Dirnen, daß ihr mich von dem garstigen Thiere befreit habt. Wisset, in dem schwarzen Vogel wohnt ein unsauberer Geist, welcher mir gern etwas anhaben möchte, weil ich mich etwas auf's Zaubern verstehe, aber meine Künste nur zum B e s t e n der Leute übe, während er Allen zu

schaden sucht. Schon eine Stunde flattert er um mich her, und wer weiß, hättet ihr ihn nicht gefangen, was er mir zugefügt hätte.“

„Ueberlaßt mir den Unhold, fügte sie hinzu, ich will Euch dafür einen Gefallen erzeigen, und Ihr mögt euch wählen, was ihr wollt; Euer Wunsch soll erfüllt werden, wenn es in meiner Macht steht. Dem bösen Geiste aber, den ich hier habe, will ich noch heute den Garrus machen!“

Die Mädchen sannten ein Weilschen nach, was sie wohl von dem Mütterchen erbitten möchten; die älteste dachte: Ei, wie ist der Reichthum so schön, gewiß steht es in des Mütterchens Macht, mich reich zu machen.

Die zweite dachte: Wie schön wäre es, wenn mein Liebster, der Hauptmann, es bis zum Feldherrn brächte; dazu müßte er freilich außerordentlich tapfer sein, und wer zu muthig ist, wird leicht verwundet.

Die jüngste dachte: Alles im Leben läßt sich erwerben, wäre nur das Leben selbst nicht so kurz. Den mächtigsten Feind des Lebens muß man überlisten. Mit einem bösen Geiste, der am Ende der Teufel selbst ist, hat es das alte Weiblein aufgenommen; ich möchte es mit dem Tode versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Stuttgart. In der Buchdruckerei von L. Kienzler ist erschienen und durch Expedition in der F e s e r'schen Buchdruckerei zu haben:

Adress-Handbuch für das

Königreich Württemberg,
enthaltend sämmtliche Hof-, Militär-, Staats-, Kirchen-, Schul- und Gemeinde-Beamte, die Inhaber württembergischer und fremder Orden u.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Gr. 8., gebunden, Preis 48 kr.

Das vorliegende Handbuch ist durchaus aus amtlichen Quellen geschöpft, die Eintheilung des Hof-

und Staats-Handbuches beibehalten, der Inhalt aber durch Beifügung der Schullehrer, der Procuratoren, der Rechtsconsulenten, Rechtspraktikanten und immatriculirten Notare, so wie der ausübenden Aerzte, ferner der Inhaber fremder Orden u. s. w. ansehnlich vermehrt. **Ein Nachtrag mit den neuesten Veränderungen bis Neujahr 1854 wird an Neujahr gratis nachgeliefert.** Briefe und Gelder erbittet man sich frei.

Dasselbe ist jederzeit zur Einsicht in der Buchdruckerei dieses Blattes aufgelegt.

W i n n e n d e n.

Es ist bei mir am 24. Nov. ein noch neuer Regenschirm stehen geblieben; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben bei mir in Empfang nehmen. **Mehger Häusermann.**

W i n n e n d e n. Unterzeichneter hat ein freundliches parterre Logis zu vermietthen, nebst Küche und Holz-Platz, weiteres ist bei dem Eigenthümer selbst zu erfragen.

J. Strubel, Flaschnermstr.

W i n n e n d e n.

(Waaren-Empfehlung.)

Da ich so häufig gefragt werde, ob ich denn auch **M o d e s t o f f e** fabricire, so erlaube ich mir, hiemit anzuzeigen, daß bei mir Rock- und Hosenstoffe in **B o u c c a s k i u T r i c o t S a r t e i n** re. zu den billigsten Preisen zu haben sind, auch empfehle ich zugleich mein längst bekanntes Tuchlager zu den billigsten Preisen.

J. Mildenberger.

W i n n e n d e n.

130 fl. Pflugschaftsgeld hat auszuliehen **Enßlin.**

W i n n e n d e n. Bei Unterzeichnetem ist gutes frisches Schweineschmalz zu haben, das Pfund zu 28 fr.

**Wilhelm Feucht,
Eisensieder.**

Leutenbach. Ein junger rothbrauner 2jähriger guter Schafhund ist zum Verkauf ausgesetzt. **Jakob Rau, Schäfers Wittw.**

W i n n e n d e n.

Naturalien-Preise vom 8. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schfl.	24	24	23	30	—	—
Dinkel, "	10	6	9	47	9	9
" "	—	—	—	—	—	—
Haber, "	6	52	6	42	6	9
Woggen, "	16	48	16	—	14	48
Gerste, "	15	—	14	30	14	—
Waizen, Eri.	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, "	2	12	2	6	—	—
Erbsen, " "	3	45	3	36	3	30
Linjen, " "	3	44	3	40	3	34
Einkorn, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	40	1	20	1	12
Ackerbohnen,	2	9	2	6	2	—
Welschkorn, "	2	12	2	6	2	—
Butter, 1 Pfd.	—	19	—	18	—	17
Rindfleisch 1 Pfd.	—	9	—	—	—	—
Kalbfleisch " "	—	9	—	—	—	—
Schweifsch. " "	—	12	—	—	—	—
8 Pfund Brod					38	fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes					4 1/2	Loth
						Insp. Berger.

Bachnang. Naturalienpreise vom 7. Decbr. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	25	36	—	—	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" " neuer	10	24	10	6	9	45
" Haber	7	—	6	39	6	24
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Waizen	—	—	—	—	—	—
1 Er. Ackerbohnen	2	16	—	—	—	—
" Wicken	1	36	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod					38	fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes					4 1/2	Loth

Heilbronn. Fruchtpreise vom 3. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	23	52	—	—	—	—
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Weizen	24	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	14	31	—	—	—	—
" Haber	6	6	—	—	—	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—